

Chor par excellence

HERZOGENBUCHSEE Der Kammerchor brachte unter Patrick Secchiari mit dem Barockorchester Capriccio die frühbarocke Oper «King Arthur» von Henry Purcell zur Aufführung.

Henry Purcell schuf aus dem Libretto von John Dryden eine Semi-Oper, in der die Hauptpersonen nicht auftreten. Ihre Taten werden stattdessen von einem Erzähler geschildert. Solistisch besetzt sind einzig die Nebenrollen.

In zwei Aufführungen vor vollen Reihen liess der Kammerchor Herzogenbuchsee unter Patrick Secchiari die mystische Geschichte um den heldenhaften König Arthur, der gegen den einfallenden Sachsenkönig Oswald kämpft, zu einer märchenhaften Oper der besonderen Art werden.

Da trat die instrumentale Beweglichkeit des Barockorchesters Capriccio bereits überzeugend hervor. Und dann war die Reihe an Luc Müller als Erzähler: In kernigem Berndeutsch rückte er den Länderkampf der beiden Könige in den Bereich des Menschlichen; er wurde zum Kampf um die blinde Prinzessin Emmeline, die im Mittelpunkt steht, und die Arthur schliesslich für sich gewinnt. In diesem Ringen liegt das spannende Geschehen der Oper, und was der Erzähler in schauspielerisch gekonnter Art kundtat, wurde eindrücklich erlebbar in der Musik.

Höhepunkt Frostszenen

Da waren vorweg die vier Gesangssolisten, die in mehrfachen Rollen Götter, Geister, Schäferinnen und Schäfer darstellten. Sie verfügten über ausgezeichnete stimmlich gestalterische Mittel: Profiliert und klar etwa der Bassist David Zürcher, der zusammen mit der koloraturreich überzeugenden Sopranistin Kathrin Hottiger in der Frostszenen einen Höhepunkt an feinen Kontrasten schuf. Oder der über begeisterte Steigerungsmöglichkeiten verfügende Tenor Moritz Achermann, der im Wechsel mit dem Männerchor der übermütigen Festszenen pralles Leben verlieh.

Die prägende Kraft des musikalischen Ausdrucks indes verkörperten Chor und Orchester. Beide banden und vertieften die Aufführung zu einer Einheit in austarierter Dynamik. Wie klanglich differenziert der Chor die altenglische Diktion umsetzte und wie beweglich er in allen Lagen agierte, war feinste Kultur.

Heinz Kunz

In Kürze

WIEDLISBACH Schnell unterwegs

98 Mädchen und Knaben starteten im Hinterstädtli zum «Schnäuschte Wiedlisbacher» – ein Teilnehmerrekord. Wie bereits im Vorjahr hiessen die Tagessieger Selina Wölfle und Kilian Rohn. Anschliessend starteten 20 Viererteams zur Raiffeisen-Staffette. *pd*

Ranglisten: www.twiedlisbach.ch

Wir gratulieren

OESCHENBACH In Bleuen feiert heute Marie Heiniger-Flückiger ihren 90. Geburtstag. *sro*

Die Putztruppe kommt ja eh

REGION Die einen treibt es zur Weissglut, die anderen kümmert es nicht: Littering. Die Problematik um das Zumüllen des öffentlichen Raums ist aktueller denn je, denn die Mitarbeitenden der Werkhöfe müssen immer mehr putzen.

Morgens um neun Uhr ziehen sie vom Coop Bäregg her los in die Quartiere. In eine gelbe Weste gekleidet, mit langer Zange in der einen Hand, die andere am Griff des ziehbaren Kübels. Wenn die drei Männer in die Mittagspause gehen, wird der 110-Liter-Sack darin voller Müll sein. Die Männer sind vom Verein Maxi.mumm in der Stadt unterwegs. Täglich suchen sie Strassen- und Wiesenränder nach Weggeworfenem ab.

Leere Bierdosen am Waldrand, ein Einkaufswagen in der Länge und Zigarettenstummel überall auf der Marktgasse verstreut. Littering ist ein leidiges Thema, das uns schon lange beschäftigt. Früher waren es Müllsäcke und Fernseher im Wald sowie Unrat entlang der Zugschienen, heute veranstalten vor allem Plastikverpackungen und Aluminiumdosen Stadt und Land. Und ob schon Schulen das Thema Littering mittlerweile verstärkt behandeln, scheint es nicht besser zu werden. Woran liegt das? Und stimmt dieser Eindruck?

«Extrem zeitaufwendig»

Ja, findet Alfred Hutmacher, kantonaler Strasseninspektor Oberaargau. «Littering hat über die letzten Jahre klar zugenommen.» Gerade auf der Hauptachse Zürich-Bern sowie den Autobahnzubringern Aarwangen-Niederbipp und Buchsi-Wangen sei dies der Fall. «Wir könnten fast jedes Wochenende eine Reinigungstruppe losschicken», sagt Hutmacher. Für die 160 Strassenkilometer im Oberaargau geht das Strasseninspektorat zweimal pro Jahr mit seiner gesamten zwölköpfigen Belegschaft auf Putztour. Einmal im Frühling und einmal im Herbst. Dafür aber gleich für eine ganze Woche.

Das Ergebnis: Im letzten Jahr fielen dafür Kosten von 70 000 Franken an, Geld, das die Steuerzahler berappen müssen. «Littering ist extrem zeitaufwendig», sagt denn auch Hutmacher. Warum werfen Leute heute immer noch ihren Müll auf den Boden? Der Strasseninspektor glaubt, dass es am Zeitgeist liegt: «Mehr Fast Food, mehr Mobilität. Diese Dinge spielen sicher eine Rolle. Aber ich hoffe, dass es beim Abfall einmal ein Umdenken gibt.»

Junge zu wenig sensibilisiert

Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) hatte 2011 eine Studie zum Littering und zu den daraus entstehenden Kosten veröffentlicht. Wie eine damalige Befragung von

DIE SCHWEIZ RÄUMT AUF

Wer sich am Müll am Strassenrand oder auf dem Waldweg stört, kann schon bald etwas dagegen tun. Am Freitag und Samstag, 8. September sowie 9. September, findet der nationale Clean-up-Day 2017 statt. Zusammen mit der Gemeinde, Firmen, Schulen oder Vereinen können Bürgerinnen und Bürger eine lokale Aufräumaktion starten und damit ein starkes Zeichen gegen Littering und für eine saubere Schweiz setzen. Im Oberaargau sind gleich mehrere Aufräumaktionen geplant.

Darunter Langenthal, Aarwangen, Roggwil, Wangen an der Aare und Huttwil. Weitere Informationen: www.igsu.ch *jpw*



Der Abfall wird nicht weniger: Trotz täglichem Einsatz von Johannes Mazzolini und seinen Kollegen vom Werkhof Langenthal.

Thomas Peter

15 000 Personen ergab, bestehen in der Schweiz ein generelles Bewusstsein für die Problematik sowie die Bereitschaft, nicht zu littern. Allerdings, hiess es in der

«Bei vielen fehlt das Bewusstsein, dass littern eine Kettenreaktion auslöst.»

Kurt Hüsler, Maxi.mumm

Studie weiter, sei diese Bereitschaft bei jungen Erwachsenen «weitaus weniger ausgeprägt».

Aspekte wie Ort, Zeit und das soziale Umfeld würden ausserdem wesentlich dazu beitragen, bewusst oder unbewusst öffentlichen Raum zu verschmutzen. Fazit der Studie: Um Littering nachhaltig einzudämmen, müssten künftige Generationen frühzeitig sensibilisiert werden. Nur direkt bei den Übeltätern anzusetzen, reiche dabei nicht. Wenig sinnvoll sei zudem eine flächendeckende Litteringsteuer, denn so würden sich Einzelne sogar noch darin bestärkt fühlen, mehr Müll liegen zu lassen. Schliesslich hätten sie ja in einem gewissen Sinne dafür bezahlt. Das Bafu bezifferte 2011 den Reinigungsaufwand, der durch Littering im öffentlichen Verkehr und in den Gemeinden anfiel, auf fast 200 Millionen Franken.

Scheibe runter und raus damit

Dramatisieren will Peter Bühler die Lage nicht. Aber Littering sei halt eben schon immer ein Thema, sagt der Gemeindefreiber von Wangen. Gerade bei der Umfahrungsstrasse Richtung Autobahn hätten Einzelne die Einstellung: «Scheibe runter und raus damit.» Neben regelmässigem Putzen hat die Gemeinde mit dem FC Wangen ein Anti-Littering-Projekt lanciert. Dreimal pro Jahr ziehen die Junioren aus, um Müll aufzulesen. Bühler sagt: «Damit sensibilisieren wir gleichzeitig auch die Jugendlichen.» Denn der Lerneffekt sei in diesem Alter äusserst wichtig.

Wie bei Hänsel und Gretel

Kopfzerbrechen bereitet das Thema auch Langenthals Werk-

meister Hanspeter Zingg. Obwohl ihn das Maxi.mumm stark entlastet, hat die Putzarbeit in den letzten Jahren zugenommen. «Wir haben heute weitaus mehr zu tun als noch vor einigen Jahren», sagt Zingg. Die Zusammenarbeit mit Maxi.mumm kostet die Stadt jedes Jahr 50 000 Franken. Neuralgische Punkte mit viel Abfall sind jeweils der Wuhplatz, der Tierpark oder das Bäregg-Gebiet. «Wenn nach den Ferien wieder die Schule beginnt, können wir wie bei Hänsel und Gretel der Spur zur Gewerbeschule und zum Gymnasium folgen.»

Als besonders gefährlich erachtet der Werkmeister die vielen Dosen im Gras. Denn das beim Heuen zerschnittene Aluminium wirke wie eine Splitter-

bombe für Kühe. Das sieht auch Kurt Hüsler so, Betriebsleiter des Maxi.mumm. «Bei vielen fehlt das Bewusstsein, dass littern eine Kettenreaktion auslöst.» Ob der Menge, die seine Teilnehmenden zusammentragen, schüttelt er nur den Kopf. Über 40 000 Liter sind es pro Jahr in Langenthal.

Die Typen und ihre Motive

Erschwerend im Kampf gegen Littering wirkt sich aus, dass es den Litterer nicht gibt. Als Schweizer Kompetenzzentrum gegen Littering bezeichnet sich die Interessengemeinschaft für eine saubere Energie (igsu). Auf ihrer Website stellt sie dar, welche Litteringstypen unterschieden werden können und welche Motive hinter deren Verhalten

stecken (siehe Grafik). Basis der Darstellung bildet laut Igsu-Geschäftsleiterin Nora Steimer eine psychologische Studie der Environment Companies Limited aus Grossbritannien von 2007.

Typen und Motive hin oder her: Nebst neuralgischen Punkten und der Langenthaler Kernzone schickt Maxi.mumm-Betriebsleiter Hüsler einmal im Monat eine Putzperson auf die «grosse Tour» den Stadtrand entlang. Obschon Abfall seinen Leuten Arbeit beschert, bereitet ihm die Entwicklung Sorgen. Dieses Verhalten sei nicht nur aus Umweltschutzsicht verwerflich. «Es ist auch eine entwertende Haltung denjenigen gegenüber, die diese Abfälle wieder einsammeln müssen.» *Julian Perrenoud*

DIE LITTERING-TYPEN UND IHRE MOTIVE

